



HOMILIE ZUM ERNTEDANK 2019
David Golka

**„BEVOR DIE LEBEWESEN HÖREN UND SEHEN KONNTEN,
KONNTEN SIE RIECHEN“**

Am heutigen Fest des Erntedank, das wir immer in der ersten Oktoberwoche feiern, gilt es (wie das Wort schon selbst sagt) darum, dass wir Gott Danke sagen und uns freuen dürfen, dass die Natur uns mit ihren vielen Gütern reich beschenkt – auch wenn wir vor kurzer Zeit in den Nachrichten hörten, dass die Ernteerträge im Durchschnitt eher nicht so gut ausgefallen waren.

Im ONETZ von letzter Woche stand die Überschrift: „Apfelernte fällt aus: Gähnende Lehre in der Obstpresse. Ein paar Zentner, wo normalerweise sonst schon viele Tonnen liegen: Es gibt heuer fast keine Äpfel für die Obstverwertung. Die Presse anzuwerfen lohnt sich nicht.“

Im BR hieß es ähnlich:

Die Getreideernte in Bayern fällt in diesem Jahr nach bisherigen Daten überwiegend besser aus als im Vorjahr. Nach Schätzungen des Bayerischen Landesamtes für Statistik werden etwa 6,8 Millionen Tonnen geerntet (plus 9,4 Prozent). Im Vergleich zum langjährigen Mittel bedeutet dies für die Bauern allerdings eine Ernteeinbuße von 3,6 Prozent. Die Gründe liegen zum großen Teil beim Wetter: Trockenheit, Temperaturen bis zu 40 Grad und Unwetter haben regional zum Teil starke Schäden auf den Feldern und im Wald angerichtet. Besonders zu kämpfen hatten die Landwirte in Franken und der Oberpfalz. Das berichtet der Bay. Bauernverband (vom 30.09.2019).

Ich möchte jetzt nicht auf die vielen Ursachen eingehen, und auch nicht auf den Wandel des Klimas zu sprechen kommen, der ganz offenkundig nach unserm Umdenken schreit, sondern mit Ihnen einen anderen Gedanken nachhängen.

Sooft wir eine Kirche zum Erntedank betreten, springen uns förmlich die kräftigen Farben ins Angesicht, das fleißige Hände uns wieder so schön geschmückt haben.

Wahrscheinlich nehmen wir dabei zu allererst die Pracht vieler Farbtöne auf. Wir sehen und bestaunen das rot der Äpfel, das orange des Kürbis, die goldfarbenen Getreideähren, das grün unterschiedlicher Gemüse. Das braun des gebackenen Brotes...

Was uns vielleicht eher weniger auffällt ist dabei der **Aspekt des Geruchs**. Wir sind im ersten Augenblick eher mit unseren Augen beschäftigt und nehmen stärker den optischen Reiz wahr. – Aber wir sollten vorsichtig sein.

So mancher farbenfrohe Anblick kann über die innere Beschaffenheit so mancher Frucht hinwegtäuschen. Da ist es gut, wenn wir etwas in die Hand nehmen und es nach ihrer Konsistenz befragen. Mit den Augen allein kommen wir da nicht immer sehr weit.

Eine im innen weich gewordene Erdbeere oder matschige Nektarine oder einen übelriechenden Pilz möchte von uns niemand gern in den Mund nehmen.

Unser **Geruchsinn** kann uns große Auskunft geben, ob etwas noch gut und bekömmlich ist. Vielleicht sind sie schon mal in ein Restaurant gegangen und haben den Geruch im Raum als ungut empfunden. Wenn man billiges und schlechtes Fett benutzt, dann riecht man das. Es ist schon mal ein erster Hinweis und lässt Rückschlüsse ziehen, was die Qualität in der Küche anbelangt.

„Bevor die Lebewesen hören und sehen konnten, konnten sie riechen“, hieß es in einer spannenden Sendung auf 3-Sat. „Der Geruchsinn gehört neben dem Geschmacksinn zu den ältesten Sinnen. Während der Geschmacksinn auch als Nahsinn bezeichnet wird, gilt der Geruchsinn als Fernsinn.“

Schon die Einzeller orientieren sich am Duft ihrer Umgebung. Der Geruchsinn ist im ältesten Teil des menschlichen Gehirns angesiedelt. Für das Überleben hatte er entscheidende Bedeutung. Er gibt Orientierung. Er hilft bei der Suche nach Wasser und Nahrung. Er erkennt was giftig oder genießbar ist. Der Geruch warnt vor Gefahren, wie bei Feuer oder Gasen. Und er signalisiert wer Freund oder Feind ist. Gerüche steuern unsere Stimmungen und Gefühle. Sie können verbinden oder trennen. Die Bewertung von Gerüchen wird erlernt und ist kulturell geprägt. Knoblauch kann duften oder auch stinken.“

Das alte und bekannte Sprichwort *Liebe geht durch den Magen* besagt, dass die Liebe größer wird, wenn ein Partner gut kochen kann. Das ist auch eine wichtige Grundlage für den Zusammenhalt einer Familie sein. Wenn sie mindestens eine Mahlzeit zusammen zu sich nimmt, stärkt das das Zusammengehörigkeitsgefühl. Nicht zufällig stehen geschäftliche Abschlüsse mit einer Mahlzeit im Zusammenhang und auch in den Religionen spielt gemeinsames Essen eine wichtige Rolle.

Noch mehr als durch den Magen, *geht die Liebe durch die Nase*. Denn am Duft entscheidet sich, ob man sich näher kommt oder nicht. Wenn der Duft nicht stimmt, dann wird es schwierig. Das gilt sowohl für das Essen im Allgemeinen oder auch für eine partnerschaftliche Bindung.

Der Ausspruch „*jemanden riechen oder nicht riechen können*“, kommt dabei nicht von ungefähr.

Der Geruchssinn verbindet und beeinflusst uns stärker, als es uns bewusst ist. Sinnesphysiologen haben inzwischen herausgefunden: jeder Mensch hat so seinen individualen Geruch, der auch über sein Immunsystem Aufschluss gibt.

Der Geruch spielt eine fundamentale Ursache, ob wir etwas oder jemanden an uns heranlassen oder nicht. Da sind wir den Tieren oft näher, als wir es uns vorstellen. Stress, Angst können durch Duftmoleküle übertragen werden und lösen bei manchen Tieren Bedrohung aus.

In der Bibel ist es Gott selbst, der bei **Gen 8, 21**, den lieblichen Duft aus der reinen und makellosen Opfergabe Noahs sich in die Nase gehen ließ.

„*Der Herr roch den beruhigenden Duft und der Herr sprach: Ich will die Erde nicht noch einmal verfluchen und nicht mehr künftig alles Lebendige vernichten (durch die Sintflut)*“.

*

Die spannende Frage noch zum Abschluss wäre: Kann der Mensch auch **seelisch** einen **Geruch** annehmen?

In alten Büchern wird berichtet, dass manche Menschen die Gegenwart von Heiligen als Rosenduft empfunden haben. Den Geruch von finsternen Mächten und Dämonen dagegen wie von etwas Verkohlten oder Verrauchten...

Hochsensible Menschen können sogar das, worüber ein Mensch denkt und womit er sich hingibt, am Flair der Seele erkennen.

Ich glaube, auch die Seele hat ihr **Flair** – wir können sagen eine Art **geistigen Duft** – je nachdem, womit sie sich beschäftigt, wofür er sich hineinbegibt, je nachdem also, was wir unserer Seele als „Nahrung“ geben.

Eine schlichte, reine und klare Seele duftet immer angenehm. Sie hat keinen fäulniserregenden „**Odor**“ an sich.

Menschen, die dankbar sind, die auch in Liebe etwas auf sich nehmen, aus Liebe leiden und von sich selber wegschauen können, haben immer ein besonderes Antlitz, ein besonderes Flair in ihren Augen und Wesen, das nach außen dringt.

Eine Seele, die sich Gott hingibt, hat wohl den schönsten Duft. Sie lebt und atmet reine Gegenwart Gottes und ist durchdrungen von der Schönheit Gottes. Wer sich zu Gott flüchtet und Gott zum Freunde hat, ist umgeben vom Stallgeruch des guten Hirten. Da zieht er auch helle und gleichgesinnte Mächte an sich...

*

Ich wünsche uns, dass wir am heutigen Erntedank uns der vielen Früchte und Gaben, die Gott uns jedes Jahr schenkt, erfreuen können. Wir dürfen sie dankbar genießen und auch ihren Wohlgeruch in uns aufnehmen.

Und wenn wir uns das nächste Mal einen guten Duft auf unsere Haut versprühen, dann sollten wir uns auch daran erinnern, dass der eigentliche Duft noch immer der ist, der aus uns selber herauskommt.

Wirklich schön ist der Mensch immer nur von innen! Von dort her kommt auch das Flair, unser quasi seelischer „Geruch“ zustande.

Im Buch Jesus Sirach heißt es mal:

Hört (auf) mich, ihr frommen Söhne, und ihr werdet gedeihen wie die Zeder, die am Wasserlauf wächst. Ihr werdet Duft verströmen wie der Weihrauch, ihr werdet Blüten treiben wie die Lilie. Erhebt die Stimme und ... preist den Herrn für all seine Werke! Sir 39,13f.

Wir haben es durchaus in der Hand, wie wir von innen riechen wollen.

